

Selfies mit Sophie Scholl

Mediale Aufarbeitung der NS-Verbrechen in Deutschland am Beispiel des Projekts @ichbinsophiescholl

Laura Steinbrück

Abstract: *This paper examines the Instagram project @ichbinsophiescholl, launched by German public broadcasters Südwestrundfunk and Bayerische Rundfunk in 2021, as an innovative yet controversial approach to Holocaust and World War II remembrance culture. The project sought to reimagine Sophie Scholl, a prominent member of the resistance group »Weiße Rose«, by narrating the last ten months of her life in a first-person, diary-like format. Through 401 posts and numerous stories, the digital Sophie addressed themes ranging from resistance and war to everyday banalities and romantic experiences. Using a qualitative content analysis of 336 posts, this paper investigates both thematic emphases and stylistic strategies employed in the project. Findings reveal pronounced emotionalization and personalization of history: 58.9 Percent of the analyzed posts used emotional language, 39 Percent included direct audience interaction, and 37.8 Percent presented trivial or everyday experiences. However, only 17.3 Percent directly referred to Sophie Scholl's resistance work, while most posts centered on personal emotions, thoughts, and interactions. This shift raises concerns about potential historical distortion, excessive identification with victims, and the risk of undermining the remembrance of National Socialist crimes.*

Moreover, the project's blurring of historical facts and fiction – due to the absence of explicit markers – posed challenges for critical reception and historical understanding, particularly among young users. Absences and narrative gaps, such as the lack of explicit references to the Holocaust and Nazi extermination camps, created room for reinterpretations, including revisionist commentary. The emotional proximity fostered by the platform's aesthetic and the protagonist's intimate narration recast Sophie Scholl as a contemporary influencer-like figure, which may function less as a catalyst for historical accountability than as a vehicle of national self-exoneration. Ultimately, this paper ques-

tions whether the format and execution of such digital memory projects can uphold educational standards without sacrificing historical accuracy for reach and relatability.

Keywords: Digitale Erinnerungskultur; Geschichtsemotionalisierung; Historische Authentizität; Historische Fiktion; Holocaust-Erinnerung; Soziale Medien

1. Sophie Scholl als Instagram-Erlebnis

»Es kommt wohl wesentlich darauf an, in welcher Weise das Vergangene vergegenwärtigt wird« schrieb der Philosoph und Sozialtheoretiker Theodor W. Adorno (Adorno 1996: 142). Mit dieser Aussage unterstreicht er, dass es nicht nur bedeutsam ist, dass wir die Vergangenheit erinnern, sondern vor allem wie wir dies tun. Ziel dieses Beitrags ist es, genau dieses »wie« in den Fokus zu rücken und einen Blick auf neue Formen und Formate der digitalen Erinnerungskultur zu werfen, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben. Ein Beispiel für ein solches Format, das sich der Erinnerung an den Nationalsozialismus und Holocaust widmet, ist das Instagram-Projekt @ichbinsophiescholl. Mit diesem versuchten der Südwestrundfunk (SWR) und der Bayerische Rundfunk (BR) zwischen April 2021 und Februar 2022 ein großangelegtes Bildungsprojekt zum Themenkomplex Nationalsozialismus auf Instagram umzusetzen. Dafür ließen sich die letzten zehn Monate des Lebens der bekannten Widerstandskämpferin Sophie Scholl im Internet nacherleben. In 401 Posts und weiteren Videos (Stories), konnten die User:innen Scholls Alltag verfolgen und kommentieren. Die Besonderheit: Sophie Scholl als Protagonistin trat in allen Beiträgen als Ich-Erzählerin auf. Sie thematisierte nicht nur ihre Widerstandsarbeit, sondern erzählte unter anderem auch von ihrer Liebe zu Fritz Hartnagel, von Kondomen an der Kriegsfront oder dem berauschenden Genuss von »Panzerschokolade« (@ichbinsophiescholl 2022a; Ders. 2022b). Die Autor:innen des Projekts beschrieben diese Form der digitalen Vermittlung als »radikal subjektiv« (SWR 2021). Konkret bedeutet dies, dass die Ich-Perspektive der Erzählerin zu fast keiner Zeit unterbrochen wurde.¹ Die Autor:innen wollten nur das erzählen, was Sophie Scholl selbst erlebt hat oder erlebt haben könnte.

1 Die Beiträge, die nicht aus der Perspektive Scholls verfasst wurden, beschränken sich auf die Posts, die nach der Festnahme von Sophie Scholl veröffentlicht wurden und ihr weiteres Schicksal beschreiben.

Abb. 1: Screenshot des Post von @ichbinsophiescholl 2022a.

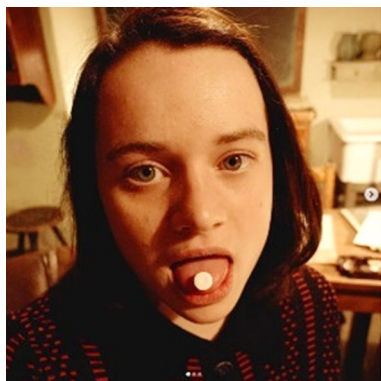


Abb. 2: Screenshot des Post von @ichbinsophiescholl 2022b.



Das Projekt erreichte eine große digitale Präsenz und erlangte viel Aufmerksamkeit. Zwischenzeitlich folgten ihm mehr als 900.000 Menschen auf Instagram. Einige Beiträge erzielten sogar noch höhere Reichweiten – ein mediales Interesse, von dem öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten sonst nur träumen können. Der Historiker Christian Kuchler bezeichnete das Projekt als »das prominenteste Produkt der Public History in den Jahren 2021 und 2022« (Kuchler 2023: 170). In diesem Beitrag betrachte ich das Projekt im Kontext aktueller Erinnerungsdebatten. Im Fokus stehen dabei die gesetzten inhaltlichen Schwerpunkte des Projekts sowie die stilistischen Mittel, die genutzt wurden.

Die Ergebnisse basieren auf einer qualitativen Inhaltsanalyse der Instagram-Posts des Kanals @ichbinsophiescholl, die zwischen April 2021 und Februar 2022 auf dem zugehörigen Account veröffentlicht wurden und von den Autor:innen als »verbindende Elemente zwischen den Szenen« beschrieben wurden (@republica 2022: 00:16:05-00:16:30). Gegenstand der Analyse sind die inhaltlichen Schwerpunkte sowie die verwendeten stilistischen Mittel. Die Datengrundlage bildeten sowohl die Beitragstexte als auch die Beitragsbilder. Sie umfasste 336 der insgesamt 401 Beiträge auf dem Kanal. Für die Auswertung ist zentral, dass ich in der thematischen Analyse jeden Beitrag nur einem Themenschwerpunkt zugeordnet habe, während ich in der stilistischen Analyse mehrere Kategorien in einem Beitrag identifiziert habe.

2. Wenig Widerstand und viel Alltag: Themenschwerpunkte des digitalen Erinnerungsprojekts

Für die inhaltliche Schwerpunktsetzung des Projekts habe ich zunächst induktiv, aus den Beiträgen heraus unterschiedliche Themenschwerpunkte identifiziert. So entstanden die Kategorien »Alltag«, »Beziehung«, »Familie«, »Gedanken«, »Krieg« und »Widerstandsarbeit«. Beiträge der Kategorie »Alltag« beschreiben das alltägliche Leben von Sophie Scholl und alltägliche Situationen und Handlungen in ihrem Leben, die in keinen Kontext zur Widerstandsarbeit gesetzt werden können. So zum Beispiel der Beitrag vom 4. Juni 2021:

»Alex, Hans und ich haben letzte Woche darüber gesprochen, wie schön es wäre, müsste man in der schönsten Sommernacht nicht in sein düsteres Zimmer zurück, um zum notwendigen Schlaf zu kommen. Könnte man sein Haus doch nur an Ort und Stelle inmitten der Natur errichten! Den Traum erfülle ich uns! [...]« (@ichbinsophiescholl 2021a).

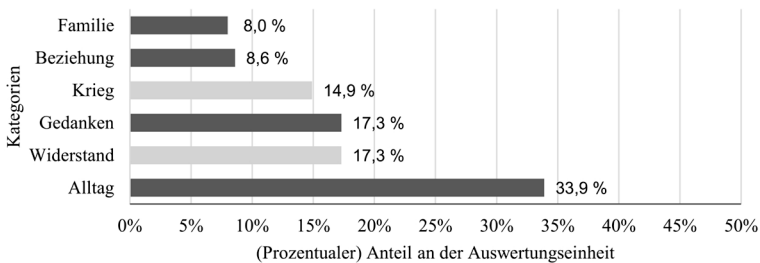
Beiträge der Kategorie »Beziehung« setzen sich vornehmlich mit Sophie Scholls romantischen Gefühlen gegenüber Fritz Hartnagel auseinander. In der Kategorie »Familie« wurden Beiträge zusammengefasst, die das Familienleben von Sophie Scholl beschreiben und in der Kategorie »Gedankenwelt« alle Beiträge, die scheinbare Gedanken von Sophie Scholl aufgreifen. Für die Inhaltsanalyse war besonders relevant einen Blick darauf zu werfen, wie oft konkrete Informationen zur Widerstandsarbeit der Weißen Rose und dem Zweiten Weltkrieg im Projekt Erwähnung fanden. Daher wurden in die Kategorie »Krieg« alle Beiträge einsortiert, die das Kriegsgeschehen, oder auch die nationalsozialistische Propaganda beschreiben. Folgender Beitrag kann zum Beispiel dieser Kategorie zugeordnet werden:

»Sirenen. Auf immer mehr Dächern stehen sie jetzt. Wenn die Sirenen losgehen, weiß jeder, was zu tun ist. Die Sirene bedeutet: Fliegeralarm, Bomben im Anflug. Ob die Keller allerdings wirklich Schutz bieten, ist unklar und Luftschutzbunker gibt es nicht für alle« (@ichbinsophiescholl 2021a).

Beiträge die tatsächlich Informationen über die Arbeit der Weißen Rose vermittelten, wurden in der Kategorie »Widerstandsarbeit« zusammengefasst. Die Ergebnisse der Analyse belegen deutlich, dass sich nur ein kleiner Teil des Projekts, insgesamt 17,3 Prozent aller Beiträge, explizit mit der »Widerstands-

arbeit« der Weißen Rose im Nationalsozialismus auseinandersetzt. Ein weit- aus größerer Teil thematisiert Scholls »Alltag« (33,9 Prozent). Weitere 17,3 Prozent der Beiträge konnten der Kategorie »Gedankenwelt« zugeordnet werden. Diese enthielten nur vermeintliche Gedanken Scholls. Mit den Auswirkungen des »Krieges« befassten sich lediglich 14,9 Prozent der analysierten Beiträge. In der Tabelle 1 ist die Themenverteilung anschaulich gegenübergestellt.

Abb. 3: (Prozentualer) Anteil der Kodierungen im Verhältnis zu allen analysierten Beiträgen des Kanals @ichbinsophiescholl.



Betrachtet man die Kategorien »Widerstand« und »Krieg« im Vergleich zu den übrigen Kategorien, wird deutlich, dass knapp 68 Prozent aller betrachteten Beiträge des Projekts nicht mit dem Widerstand oder einer Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und dem Zweiten Weltkrieg in Verbindung stehen. Die Auseinandersetzung mit dem Krieg und der Widerstandsarbeit tritt in Relation zur Beschreibung von Scholls Alltag, sowie ihrer Gefühls- und Gedankenwelt anscheinend in den Hintergrund.

3. Emotionen, Banalitäten, Nähe: Die stilistische Konstruktion der digitalen Sophie Scholl

In einem zweiten Schritt der Analyse habe ich die stilistischen Mittel betrachtet, die in den Beiträgen der digitalen Sophie Scholl Verwendung fanden. Dabei habe ich die Kategorien »Emotionen«, »Interaktionen mit den Rezipient:innen« sowie »Daten und Fakten« analysiert, die ich zuvor deduktiv festgelegt habe. Als »Interaktionen mit den Rezipient:innen« werden Beitragstexte kodiert, die die Leser:innen direkt ansprechen und dazu aufrufen

mit der digitalen Sophie Scholl in den direkten Austausch zu gehen. So zum Beispiel auch der Beitrag vom 7. Mai 2021, in dem die digitale Sophie Scholl fragt: »Wie war euer erster Tag an der Uni?« (@ichbinsophiescholl 2021g). Interaktionen können dazu beitragen, die digitale Sophie Scholl authentischer und nahbarer darzustellen. Daher kann die verwendete Häufigkeit dieser stilistischen Mitte Auskunft darüber geben, welche Rolle die authentische Darstellung der Biografie Scholls einnahm. In der Kategorie »Emotionen« wurde unter anderem der Beitrag vom 25. Oktober 2021 vermerkt. Hier heißt es: »Oh, ich bin so glücklich! [...]« (@ichbinsophiescholl 2021j). Die Verwendung von Emotionen kann unter anderem dazu beitragen, die Bindung zwischen Autor:in und Rezipient:innen zu stärken und dabei gleichzeitig zu einer Übernahme der Opfer-Perspektive von Sophie Scholl führen (Czollek 2020; @maximgorkitheater 2021: 00:33:50–00:35:40). Auch wirken Emotionen selektiv auf die Wahrnehmung von Ereignissen und deren Erinnerung ein. Dadurch kann Art und Inhalt des Gedenkens beeinflusst werden (Fried 2001: 569). Der dominante Verweis auf Emotionen von Akteur:innen führe so zu einer »Entkonkretisierung« der Geschichte. Anstelle der historischen Fakten trete stattdessen die »individuelle Identifikation mit den Beteiligten« in den Vordergrund (Claussen 2005: 11f.). Der Politikwissenschaftler und Antisemitismusforscher Samuel Salzborn spricht in diesem Zusammenhang von einer »Emotionalisierung der Diskussion« (Salzborn 2003: 23). Die Kategorie »Daten und Fakten« diene dazu, einen Vergleichswert zu ermitteln, der aufzeigt, in welchem Umfang historisches Wissen über die Arbeit der Weißen Rose und die Zeit des Nationalsozialismus vermittelt wurde.

Das Ergebnis der Analyse ist, dass »Emotionen« in fast zwei Dritteln aller analysierten Beiträge (58,9 Prozent) Verwendung fanden.² Auch auf »Interaktionen« griffen die Autor:innen in einer wesentlichen Anzahl von Beiträgen zurück. In 131 Fällen (39 Prozent aller Beiträge) sprach die digitale Sophie die Rezipient:innen des Projekts direkt an. So zum Beispiel in einem Beitrag, in dem Sophie Scholl von einer langen Bahnfahrt berichtet. Im Zuge dessen interagiert sie mit dem Publikum und fragt: »Womit vertreibt ihr euch die Zeit auf langen Bahnfahrten, wenn ihr nicht einschlafen wollt?« (@ichbinsophiescholl 2021e). Interaktionen und Emotionen nahmen somit einen

2 Nicht nur in den Beiträgen wurde diese Emotionalisierung erkannt. Ebbrecht-Hartmann hat zudem bereits herausgearbeitet, dass auch die Bildsprache, genauer die zentrale »Point-of-View-Perspektive« im Filmmaterial zu einer Emotionalisierung beiträgt (Ebbrecht-Hartmann 2023:75).

hohen Stellenwert im Projekt @ichbinsophiescholl ein: Von einer historischen Figur transformierte sich Sophie Scholl so zu einer Freundin, die ähnliche Gedanken, Gefühle und Probleme hat, wie die Rezipient:innen. Doch genau hier liegt die Ambivalenz: Einerseits kann die emotionale Verbindung zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der Geschichte von Sophie Scholl und dem Nationalsozialismus führen, andererseits aber auch zu einer ästhetisierten Verzerrung der historischen Realität. Wenn die emotionale Wahrnehmung das historische Verständnis überlagert, entsteht eine Form des Gedenkens, die mehr über die Bedürfnisse der Gegenwart als über die Komplexität der Vergangenheit aussagt. Darauf gehe ich im Folgenden näher ein.

4. Realität und Fiktion bei @ichbinsophiescholl

Ein zentrales Problem des Projekts ist die fehlende Kennzeichnung von Fiktion. Da selbst Historiker:innen reale Elemente in den Beiträgen nur mit viel Recherche nachvollziehen können, ist eine systematische, wissenschaftliche Analyse der Anteile von Realität und Fiktion im Projekt @ichbinsophiescholl unmöglich. Es lässt sich jedoch vermuten, dass es auch der primären Zielgruppe des Projekts, jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 24 Jahren, schwergefallen sein muss, reale und fiktive Aspekte des Projekts zu unterscheiden (Leipert 2023: 64).

Inwiefern sich das Projekt tatsächlich der Fiktion bediente, zeige ich anhand eines Beitrages exemplarisch auf. Am 21. Dezember 2021 postete die digitale Sophie Scholl ein Foto aus einem Schutzbunker, auf dem sie eine Gasmaske trägt. Der Untertitel des Beitrags lautete: »Die Sirene schellt und jeder weiß, was zu tun ist: ab in den nächsten Keller oder besser noch Luftschutzbunker! Und dann heißt es abwarten, beten und auf das Beste hoffen. Das machen wir jetzt. Von draußen hört man keinen Mucks, vielleicht ein Fehlalarm.« (@ichbinsophiescholl 2021d). Dass es an diesem Tag im Raum München allerdings keinen Bombenalarm gab und sich Scholl zudem mit großer Wahrscheinlichkeit auch gar nicht in der Stadt aufhielt, hat bereits die Journalistin Nora Hespers recherchiert (Hespers 2022). Das Bild, das von der digitalen Sophie Scholl an diesem Tag erzeugt wurde, ist also rein fiktiv. Bereits 2016 beschrieben die Historiker:innen Silke Satjukow und Rainer Gries neue Tendenzen des medialen Umgangs mit der Vergangenheit und prägten den Begriff der »Para-Historie«. Dieser soll zum Ausdruck bringen, dass »Fakten und Fiktionen« bei neueren geschichtspädagogischen Angeboten immer öfter »untrennbar miteinander

der verschmelzen« (Satjukow/Gries 2016: 13). Damit lässt er sich gut auf das Projekt @ichbinsophiescholl übertragen.

Beiträge, wie die des Sirenenalarms, dienen möglicherweise zur Dramatisierung der Biografie Sophie Scholls, um den erzählerischen Anforderungen der Plattform Instagram gerecht zu werden (Ebbrecht-Hartmann 2023: 179). Abgesehen davon, liegt digitalen Erinnerungsformaten wie @ichbinsophiescholl ein Anspruch auf Authentizität zugrunde. Der Versuch, Erinnerung möglichst authentisch zu gestalten, ist allerdings umstritten.

Denn der »Zauber des Authentischen« (Reichel 1999: 27) kann demnach dazu führen, dass fiktionale Elemente als glaubwürdiger oder gar »echter« wahrgenommen werden als dokumentarische Quellen. Diese Gefahr besteht insbesondere dann, wenn filmisches oder bildliches Material verwendet wird, das historische Quellen imitiert. Die partielle Verwendung tatsächlich historischen Materials suggeriert eine umfassende Authentizität – selbst dort, wo sie faktisch nicht gegeben ist (Ebbrecht-Hartmann 2023: 179). So wird Bildmaterial aus Filmen und Serien, das der Realität nachempfunden ist, oft eine Authentizität zugesprochen, die es realer als die Darstellung der Wirklichkeit erscheinen lässt (ebd.). Im Fall von @ichbinsophiescholl liegt ein problematischer Aspekt deswegen auch in der Erzeugung dieser »Authentizitätsfiktion« (Bunnenberg 2023: 239). Das Projekt will kein historisch korrektes Abbild der Vergangenheit liefern, sondern ein emotional nachvollziehbares Nacherleben ermöglichen. Dies wird unter anderem durch den bewussten Verzicht auf Quellenverweise erreicht. Die Produzent:innen des Projekts argumentieren, dass »durch Hinweise über die Herkunft der Zitate [...] die subjektive Erzählung zerstört werden« würde (Hespers 2021).

Diese besondere Inszenierung auf Instagram führt auch dazu, dass Sophie Scholl nicht als Figur einer vergangenen Zeit erscheint, sondern als authentische »Person der Gegenwart« (Kuchler 2023: 173). Eine transparente Trennung der Zeitebenen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bleibt durch die Mischung von Realität und Fiktion aus. Diese Form des historischen Erzählens birgt das Risiko einer ahistorischen Emotionalisierung, da durch die Mischung der Zeitebenen das Gefühl entstehen kann, dass es möglich ist mit der digitalen Sophie Scholl direkt zu kommunizieren. Diese forcierten Partizipations- und Interaktionsmöglichkeiten der Rezipient:innen führen jedoch zu einer noch stärkeren Emotionalisierung der Projekthinhalte.

5. Zur Kritik historischer Leerstellen und geschichtsrevisionistischer Anknüpfungspunkte

Die Analyse der »radikal-subjektiven« Erzählweise zeigt an einigen Stellen umfangreiche Leerstellen im Projekt und damit in der Geschichtsvermittlung auf. So schaffte es die digitale Sophie Scholl im Beitrag vom 2. November 2021 die Euthanasiemorde in der NS-Zeit zu erwähnen, ohne den zentralen Begriff der Euthanasie überhaupt zu benennen (@ichbinsophiescholl 2021h). Dies ist insofern problematisch, als es für die Zielgruppe des Projekts schwierig ist, sich mit der Thematik tiefergehend auseinanderzusetzen, wenn nicht einmal der zentrale Begriff Erwähnung findet. Eine noch größere und bedeutendere Leerstelle, die das gesamte Projekt durchzieht, ist das Verschweigen der nationalsozialistischen Verbrechen, die in den Konzentrations- und Vernichtungslagern verübt wurden. Sophie Scholl macht zwar an einigen Stellen darauf aufmerksam, dass jüdische Mitbürger:innen aus München verschwinden, jedoch findet in keinem Beitrag Erwähnung, dass es sich dabei um Deportationen handelte und die Nationalsozialist:innen einen großen Teil von ihnen im Anschluss ermordeten (@republica 2022: 00:33:55–00:34:12). Scholl erklärt lediglich:

»Scheinbar planen Großbritannien, Russland und Amerika einen gemeinsamen Protest gegen die Behandlung der Juden durch die Deutschen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie das nationalsozialistische Regime und alle, die es gestützt haben, zur Verantwortung ziehen! Die ganze Welt weiß jetzt, welche schrecklichen Verbrechen sich Deutschland zu Schulden kommen lässt« (@ichbinsophiescholl 2021c).

Auch wenn die Autor:innen diese Auslassungen durch die subjektive Betrachtungsweise der digitalen Sophie Scholl begründen und gleichzeitig betonen, dass sie sich »bewusst die dramaturgische Freiheit [nahmen], bestimmte Dinge freier zu erzählen« und sich »von weniger entscheidenden Inhalten zu lösen«, bleibt es fraglich, ob ein entsprechendes Projekt zur Zeit des Nationalsozialismus ohne die konkrete Benennung des Holocaust auskommen kann und sollte (Leipert 2023: 66). Im Kontext des Gedenkens an den Nationalsozialismus kann man in diesem Rahmen auch von einer »fragmentierte[n] Geschichtsdarstellung« sprechen, die sich in gegenwärtigen Gedenkprojekten durchsetzen würde (Salzborn 2003: 23). Diese Form der Geschichtsdarstellung zeichne sich dadurch aus, dass Geschichte nicht mehr chronologisch

mit Benennung von Akteur:innen, Ursache und Wirkung vermittelt wird, sondern wenige einzelne Ereignisse hervorgehoben würden, eben ohne diese in einen Gesamtkontext einzuordnen. Verstärkt wird die Fragmentierung im Projekt @ichbinsophiescholl noch dadurch, dass das Projekt nicht chronologisch, wie ein Film konsumiert wird. Stattdessen werden die Beiträge über Monate hinweg einzeln ausgespielt (Hespers/Jahnz 2023: 148). Auch das Projekt @ichbinsophiescholl kann als »fragmentierte Geschichtsdarstellung« bezeichnet werden. Die digitale Sophie Scholl agiere ganz losgelöst von Raum und Zeit und erscheint auf den Endgeräten der Rezipient:innen zwischen Urlaubsfotos und tagesaktuellen Nachrichten (ebd.: 151). Eine solche fragmentarische Darstellung bleibt zwangsweise unvollständig, obwohl eine lückenlose Darstellung suggeriert wird (Ebbrecht-Hartmann 2023: 73).

Fragmentarisch sind nicht nur die Auswahl der Beiträge, sondern auch deren kurze Darstellung der Inhalte in den Beitragsbeschreibungen. Um die Projekthinhalte an das Rezeptionsverhalten auf Instagram anzupassen, wurden die Beitragstexte stark gekürzt. Dadurch entstanden jedoch historische Lücken in den Beschreibungen, die in einigen Fällen so erheblich waren, dass sie womöglich bei einigen Rezipient:innen eine Täter-Opfer-Umkehr begünstigt haben könnten. Exemplarisch sei ein Beitrag vom 7. September 2021 genannt. Dieser zeigt Schwarz-Weiß-Aufnahmen von München nach einem Bombeneinschlag. Die Bildbeschreibung des Beitrags gibt keinerlei Einordnung des Geschehens in den Gesamtzusammenhang des Zweiten Weltkriegs: »Das ist München nach den Bombenangriffen. Ich finde dafür keine Worte« (@ichbinsophiescholl 2021b). In der Kommentarspalte eröffnete sich ein Raum für Mitleid und Unverständnis bezüglich der Zerstörung Münchens. So schrieb ein Nutzer unter dem Beitrag: »So schlimm und so traurig was der Krieg alles kaputt macht [sic!]. Man könnte es doch so schön haben!« (ebd.). Dass die Bombardierung Münchens und weiterer Städte im damaligen Deutschen Reich eine Reaktion auf den Angriffs- und Vernichtungskrieg der Nationalsozialist:innen darstellte, erwähnt der Kommentar nicht. Stattdessen stellt er Deutsche als bloße Opfer der Bombenangriffe der alliierten Streitkräfte dar. Der Kommentar eines weiteren Nutzers lässt für eine mögliche Missinterpretation keinen Raum mehr: »Nicht die Nazis haben Deutschland zerbombt, sondern die Alliierten! Vorallem die Briten !!! [sic!] DAS darf nicht vergessen werden !!!!« (ebd.). Das Projekt ließ auch an anderen Stellen große Erzähllücken, ohne eine Einordnung der Ereignisse vorzunehmen. Eine weitere Viktimisierung der Deutschen erfolgte im Beitrag vom 29. Juni 2021, der Bilder von Köln nach einem Bombenangriff zeigt. Sophie Scholl beschreibt

diese Bilder schlicht als »[u]nglaublich schrecklich!« (@ichbinsophiescholl 2021i). Eine weitere Einordnung fehlt auch hier. Auch an dieser Stelle erscheinen die Deutschen als unschuldige Opfer eines unbegründeten Luftangriffes der Alliierten. Dies macht deutlich, wie wichtig die historische Einordnung von Ereignissen ist, um Geschichte darzustellen. Ein subjektiver Erzählstil schafft dafür keinen Raum.

6. Eine Vergangenheit ohne Täter?

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die deutsche Erinnerungskultur tiefgreifend gewandelt. Für Max Czollek trete eine individuelle und reflektierende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im aktuellen Diskurs so in den Hintergrund (Czollek 2020: 28f.). Stattdessen könnten Gedenkveranstaltungen schlussendlich als Produkte einer »affirmativen staatlichen Erinnerungskultur« verstanden werden, in der nur noch die politische Komponente des Gedenkens relevant ist (Flierl/Müller 2009: 11). Eine individuelle Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus in Deutschland sowie eine notwendige Gegenwartsanalyse und -kritik vor dem Hintergrund der Vergangenheit blieben bei dieser Entwicklung schließlich vollständig aus. Dies lässt sich auch am Beispiel medial inszenierter Projekte wie @ichbinsophiescholl nachvollziehen.

Aufgrund der vorgegebenen Erzählstruktur und dem Versuch ein authentisches Bild zu schaffen, transformierte sich die digitale Sophie Scholl zu einer »Identifikationsfigur«, mit der man sich emotional und beinahe freundschaftlich, verbunden fühlen konnte (Ebbrecht-Hartmann 2023: 80). Das Problem dabei ist: Die deutsche Gesellschaft setzt sich somit nicht in Beziehung zu den Verantwortlichen, sondern zu den Opfern des Holocaust. Das ist kein Einzelfall. Laut der MEMO-Studie der Universität Bielefeld aus dem Jahr 2019 glauben 28,7 Prozent der Deutschen, ihre Vorfahren hätten Verfolgten des NS-Regimes geholfen (Rees et al. 2019: 14). In der Realität waren es jedoch nur 0,3 Prozent der Bevölkerung. Gleichzeitig geben 69,8 Prozent an, dass es in ihrer Familie keine Täter:innen gab (ebd.). Salzborn beschreibt dieses Paradoxon treffend: »Jede/r wusste, dass es unzählige TäterInnen gab, aber niemand wagte zu erkennen, dass diese TäterInnen Abend für Abend mit am eigenen Esstisch saßen« (Salzborn 2020: 9). Die Historikerin Ulrike Jureit und der Kulturwissenschaftler Christian Schneider deuten sogar an, dass »der Wunsch nach Identifizierung mit den Opfern« in der deutschen Gesellschaft »mittlerweile

zur erinnerungspolitischen Norm geworden« sei (Jureit/Schneider 2010: 10). Das Projekt @ichbinsophiescholl befriedigt genau dieses Bedürfnis und die Sender SWR und BR nehmen einen aktiven Part in dieser Strategie des Umgangs mit der Geschichte ein. So liefern »[d]ie Massenmedien [...] dem identifikationsbereiten Zuschauer in dieser Situation fiktive Helden, die aber als authentische Figuren verkleidet werden« (Claussen 2005: 11).

Aber war Sophie Scholl wirklich eine Heldin? Viele Deutsche würden dieser Frage vermutlich zustimmen. In der Nachkriegserinnerung wurde Scholl eine fast religiöse Verehrung zuteil, gerade weil sie als »übermenschlich« erschien. Dadurch konnte sich die breite Bevölkerung auf eine Ausnahmefigur des Widerstands berufen, ohne die Frage nach der eigenen und familiären Mitverantwortung stellen zu müssen (Brechtken 2021). So wirkte die Biografie Scholls für viele Deutsche nach 1945 auch als »Entlastungsmoment«, da sie suggeriert, Widerstand sei zwar möglich gewesen, jedoch nur als außergewöhnliche Heldin unter konkreter Lebensgefahr (Charlotte Jahnz zitiert nach Groeschel 2022). Elisabeth Hartnagel, die Schwester von Sophie Scholl, widerspricht dieser damit einhergehenden Heroisierung von Scholl und ihrem Bruder jedoch deutlich: »Sophie und Hans waren keine Helden. Denn wenn sie als Helden betrachtet werden, dann ist das eine Entschuldigung auch für die anderen. Jeder kann dann sagen: Zum Helden bin ich nicht geboren.« (Bassler 2006: 34)

Die tatsächliche Wirkung solcher Projekte auf junge Rezipient:innen ist unklar. Die Autor:innen des Projekts betonen, dass viele Jugendliche dadurch zu eigenständiger Recherche motiviert worden seien. Eine Studie der RWTH Aachen belegt jedoch, dass ein »Bedürfnis nach kritischer Reflexion oder auch einer diskursiven Auseinandersetzung mit den Inhalten« kaum vorhanden war (Kuchler 2022:4; @republica 2022: 00:19:35-00:20:09). Diese Erkenntnis stimmt überein mit der generellen Kritik einer fehlenden »Kultur der selbstkritischen Auseinandersetzung«, in der die mediale Repräsentation von Vergangenheit lediglich ein festgelegtes Bild vermittelt, anstatt individuelle Reflexionsprozesse anzustoßen (Frei 2004). Die Ästhetik des »media witnessings« in Projekten wie @ichbinsophiescholl transformiert Nutzer:innen in »sekundären Zeug*innen«, schafft jedoch keinen wirklichen Bezug zur historischen Realität (Ebbrecht-Hartmann 2023: 76f.). Was fehlt, ist eine ernsthafte, individuelle Auseinandersetzung mit den historischen Verbrechen – und deren Bedeutung für gegenwärtige Gesellschaftsstrukturen.

7. Was bleibt vom Projekt @ichbinsophiescholl

Die Erinnerungskultur steht an einem Wendepunkt. Projekte wie @ichbinsophiescholl zeigen eindrucksvoll, wie das Gedenken an den Nationalsozialismus zunehmend im Spannungsfeld zwischen Authentizität und korrekter Darstellung von Geschehnissen steht. Dabei überlagert der ästhetische Anspruch oft die Vermittlung tatsächlicher Inhalte. So beschäftigte sich ein Großteil des Projekts nicht mit der Widerstandsarbeit der Weißen Rose oder dem Zweiten Weltkrieg. Stattdessen dominierten Alltagsbeschreibungen und Ausflüge in Scholls Gedanken- und Gefühlswelt. Dadurch tritt der Bildungsanspruch in den Hintergrund, denn historische Fakten werden von fiktionalen Elementen überlagert, die lediglich dazu dienen, ein authentisches und nahbares Bild der Geschichte zu vermitteln. Die Grenze zwischen Realität und Fiktion verschwimmt dabei und ist selbst für fachkundige Zuschauer:innen kaum nachvollziehbar. Dies kann zu einer Funktionsumkehr des Gedenkens und sogar zu einer entlastenden Wirkung führen. »Mit dem massenmedial vermittelten Code ›Holocaust‹ wird eine zerbrochene Erfahrungswelt zu einer sinnstiftenden Einheit verklebt« (Claussen 2005: 9). Das Gedenken dient somit nicht mehr allein der kritischen Reflexion über Schuld, Verantwortung und Täterschaft, sondern zunehmend der Selbstverortung einer Gesellschaft, die sich über die Opfer identifiziert, während die Täter:innen in familiärer und gesellschaftlicher Erinnerung weitestgehend ausgeblendet bleiben. So nimmt, wie es der Philosophen und Holocaustüberlebende Imre Kertész formuliert, die »Stilisierung des Holocaust [...] schon fast unerträgliche Ausmaße« an (Kertész 1999: 146).

Literatur

- @ichbinsophiescholl (2022a): »Nach 15 Minuten setzt die Wirkung der...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/CZb4EyhMkJZ/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @ichbinsophiescholl (2022b): »Puh. Hans hat Kondome von der Front...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/CZKRQmbssJ4/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @ichbinsophiescholl (2021a): »Alex, Hans und ich haben letzte Woche...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/CPsv7oVNO5v/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.

- @ichbinsophiescholl (2021b): »Das ist München nach den Bomben...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/CTharvxsT3a/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @ichbinsophiescholl (2021c): »Die britische Zeitung gibt mir Mut. Ich...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/CV2fqwKMgGJ/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @ichbinsophiescholl (2021d): »Die Sirene schellt und jeder weiß, was...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/CXvinoZMCgc/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @ichbinsophiescholl (2021e): »Die Zeit mit Otl war wunderschön! Die...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/CV2fqwKMgGJ/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @ichbinsophiescholl (2021f): »Frauen sollen sich nicht mit Politik...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/CPBTe7jHkEW/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @ichbinsophiescholl (2021g): »Hätte nicht gedacht, dass ich gleich...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/COkOXbZnnGK/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @ichbinsophiescholl (2021h): »Ich habe in den letzten Tagen so viele...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/CVxWLDtsXWU/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @ichbinsophiescholl (2021i): »Irma hat Bilder aus Köln mitgebracht...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/CQtcnzhSJDH/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @ichbinsophiescholl (2021j): »Oh, ich bin so glücklich! Vater ist...« [Bild-Beitrag], <https://www.instagram.com/p/CVc2hOgsY5O/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @maximorkitheater (2021): »Rat für Desintegration | Livestream« [Video], <https://www.youtube.com/watch?v=Xv2hr6dyf2s>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- @republica (2022): »re:publica 2022: @ichbinsophiescholl – Ein Instagramaccount für die NS-Widerstandskämpferin« [Video], <https://www.youtube.com/watch?v=QBYTajHmdoY>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Adorno, Theodor W. (1996): Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Ders.: *Eingriffe. Neun kritische Modelle*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 125–146.
- Assmann, Aleida (2016): Zur Kritik, Karriere und Relevanz des Gedächtnisbegriffs, in: Ljiljana Radonić/Heidemarie Uhl (Hg.): *Gedächtnis im 21. Jahrhun-*

- dert: *Zur Neuverhandlung eines kulturwissenschaftlichen Leitbegriffs*, Bielefeld: transcript, 29–42.
- Bassler, Sibylle (2006): *Die Weisse Rose: Zeitzeugen erinnern sich*, Reinbek: Rowohlt.
- Brechtken, Magnus (2021): Sophie Scholls Vermächtnis: Mut und Klarheit gegen Unrecht, https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/zweiter_weltkrieg/Sophie-Scholls-Vermachtnis-Mut-und-Klarheit-gegen-Unrecht,scholl134.html, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Bunnenberg, Christian (2023): »Wer anfängt sich kreativ erinnern zu wollen, der kann sich auch gleich alternativ erinnern.« @ichbinsophiescholl, Jan Böhmermanns Bewertung und die Aufgaben akademischer Public History, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.): *@ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media*, Göttingen: Wallstein, 235–244.
- Claussen, Detlev (2005): *Grenzen der Aufklärung: Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus*, Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Czollek, Max (2020): *Gegenwartsbewältigung*, München: Carl Hanser Verlag.
- Ebbrecht-Hartmann, Tobias (2023): Eva, Anne und Sophie auf Instagram und YouTube. Über die Grenzen der Interaktion und die Möglichkeiten medialer Zeug*innenschaft, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.): *@ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media*, Göttingen: Wallstein, 69–82.
- Flierl, Thomas/Müller, Elfriede (2009): Kritische Erinnerungskultur, in: Dies. (Hg.): *Vom kritischen Gebrauch der Erinnerung*, Berlin: Dietz.
- Frei, Norbert (2004): Gefühlte Geschichte, <https://www.zeit.de/2004/44/kriegsende>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Fried, Johannes (2001): Erinnerung und Vergessen. Die Gegenwart stiftet die Einheit der Vergangenheit, in: *Historische Zeitschrift* 273 (1), 561–594.
- Groeschel, Philipp (2022): ichbinsophiescholl: Digitale Erinnerungskultur in Kacheln, <https://netzpolitik.org/2022/ichbinsophiescholl-digitale-erinnerungskultur-in-kacheln/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Hespers, Nora (2022): Nach zehn Monaten »Sophie Scholl« auf Insta: Lernen, wie man es nicht machen sollte, <https://uebermedien.de/68879/nach-zehn-monaten-sophie-scholl-auf-insta-lernen-wie-man-es-nicht-machen-sollte/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.
- Hespers, Nora (2021): Sophie Scholl als Insta-Freundin: Das heikle Spiel mit einer historischen Figur, <https://uebermedien.de/60159/sophie-scholl-als-insta-freundin-das-heikle-spiel-mit-einer-historischen-figur/>, letzter Zugriff: 21.2.2026.

- Hespers, Nora/Jahnz, Charlotte (2023): Häppchenweise Sophie Scholl. Kritische Anmerkungen zum Instagram-Kanal @ichbinsophiescholl, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.): *@ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media*, Göttingen: Wallstein, 144–164.
- Jureit, Ulrike/Schneider, Christian (2010): *Gefühlte Opfer: Illusionen der Vergangenheitsbewältigung*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kertész, Imre (1999): Wem gehört Auschwitz?, in: Ders.: *Eine Gedankenlänge Stille, während das Erschießungskommando neu lädt*, Reinbek: Rowohlt.
- Kuchler, Christian (2022): Kurzzusammenfassung. Umfrage »@ichbinsophiescholl«. Neuer Zugang zu Geschichte für Jugendliche? [unveröffentlicht].
- Kuchler, Christian (2023): Alle sprechen von @ichbinsophiescholl – nur Schülerinnen und Schüler nicht, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.): *@ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media*, Göttingen: Wallstein, 165–174.
- Leipert, Lydia (2023): Die NS-Diktatur aus der Selfie-Perspektive. Projektbericht zu einem der weltweit erfolgreichsten historischen Social-Media-Accounts, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.): *@ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media*, Göttingen: Wallstein, 57–68.
- Rees, Jonas et al. (2019): *Multidimensionaler Erinnerungsmonitor (MEMO)*, Bielefeld: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung.
- Reichel, Peter (1999): *Politik mit der Erinnerung: Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit*, Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Salzborn, Samuel (2003): Opfer, Tabu, Kollektivschuld. Über Motive deutscher Obsession, in: Michael Klundt/Samuel Salzborn/Marc Schwietring/Gerd Wiegel: *Erinnern, verdrängen, vergessen. Geschichtspolitische Wege ins 21. Jahrhundert*, Gießen: NBKK, 17–42.
- Salzborn, Samuel (2020): *Kollektive Unschuld: Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern*, Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Satjukow, Silke/Gries, Rainer (2016): Hybride Geschichte und Para-Historie. Geschichtsaneignung im 21. Jahrhundert, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 66 (51), 12–18.
- SWR (2021): Instagram-Projekt zu Sophie Scholl von SWR und BR, <https://www.swr.de/unternehmen/ich-bin-sophie-scholl-projekt-100.html>, letzter Zugriff: 21.2.2026.